

Salzwasser auf meiner Haut

In meinen Träumen fühlt sich das immer ganz anders an. Leichter und nicht so schmerzvoll. Kann man es wirklich Schmerz nennen? Ich weiß nicht, aber mir fällt kein besseres Wort dafür ein. Meine Hände schwitzen und mein Herz schlägt so schnell, dass es mir vorkommt, als müsste es jeden Moment aus meiner Brust springen. Als ich vor ungefähr einem Monat nach Stonehaven in Schottland gezogen war, hatte ich einen genauen Plan, hatte alles genau vor Augen. Ich habe einfach den Koffer von Tante Betty aus meinem alten Kleiderkasten geholt und meine ganzen Habseligkeiten eingepackt. Es stand mir wirklich bis weit über den Kopf und ich hatte wortwörtlich Angst zu ersticken. Ich habe mir einfach den am weitesten entfernten Ort ausgesucht und bin abgehauen. Jedoch war mir klar, dass, egal wohin ich fliehen würde, dieser Stich in meiner Brust nicht verschwinden würde. Also saß ich nun in diesem kleinen Kaffeehaus in der Nähe meines neuen kleinen aber feinen Apartments, schüttete mir die heiße Schokolade in den Mund und spürte, wie sie meinen Gaumen verbrannte. Doch es kümmerte mich nicht, denn ich hatte meine Augen starr auf die Straße gerichtet, die sich vor dem Cafe dahinzog. Es war genau acht Uhr am Abend und kaum Verkehr. Das Geräusch einer Türklingel weckte mich aus meiner Starre und ich kippte mir meinen Kakao über die neuen Jeans. „Scheiße“, murmelte ich und drückte eine Serviette auf den braunen Fleck. Danach bezahlte ich und verließ das Cafe. Es regnete sehr stark, dicke Tropfen klatschten mir ins Gesicht und ich beeilte mich, in meinen alten Mustang zu gelangen. Ich klemmte mich hinters Steuer und fuhr los. Meine Mutter hat mir, als ich zwölf Jahre alt war, am Sterbebett gesagt, die Liebe sei eine Schlangengrube. Mein Vater hatte sie nach meiner Geburt verlassen. Manchmal hatte ich das Gefühl, dass sie mir die Schuld für sein Verschwinden aus unserem Leben gab, weil er nie ein Kind haben wollte. Als meine Mutter plötzlich schwanger wurde, war seine Entscheidung gefallen. Als kleines Mädchen träumte ich aber trotzdem jeden Abend vor dem Schlafengehen von meiner ersten großen Liebe. Wir lebten damals in Cornwall, doch ich habe mich dort nie besonders wohl gefühlt. Von meinem Zimmerfenster konnte ich den Atlantik sehen, in dem sich der Mond spiegelte. Das Meer hatte mich schon immer fasziniert und übte auf mich eine gewisse Anziehungskraft aus. Damals hätte ich nie gedacht, dass meine Mutter Recht haben würde. Jedoch hatte sie das, leider. In meinem Auto herrschte Stille bis auf das Geräusch des Regens und meinen unregelmäßigen Atem. Meine Augen wurden feucht und ich presste die Kieferknochen so fest zusammen, dass es weh tat. Ich fuhr aus der Stadt hinaus und meine Reifen sanken in den Schlamm einer Landstraße. Es war felsig und ich musste mich konzentrieren, was schwer war, da meine Sicht durch die nasse Scheibe und meine verheulten Augen geschwächt wurde. Als ich schließlich mein Ziel erreicht hatte, stieg ich aus und sog tief die kalte Luft ein. Ein heftiger Wind blies mir durch die Haare und trocknete mein Gesicht. Mir bot sich ein unglaublicher Anblick: riesige Felsen schossen in die Höhe und bildeten eine Art kreisförmige Plattform, auf der eine alte Burg stand. Ich befand mich vor Dunnottar Castle, was jedoch keine große Rolle spielte, denn dorthin würde ich nicht gehen. Ich wandte meinen Blick von dieser Schönheit ab und machte mich auf den Weg in Richtung Küste. Mir war vollkommen bewusst, wie gefährlich es war, sich bei diesem Wetter in so einer Gegend zu befinden, aber vielleicht war das genau, wonach ich suchte. Meine Füße waren schwer, als ich in Richtung Meer lief, und ich wusste, noch war es nicht zu spät, meine Entscheidung zu ändern. Aber ich hatte mich bereits entschlossen. Ich war fast taub, denn das Brausen des Windes war so laut, dass es mir vorkam, als würde es mir das Trommelfell zerfetzen. Vielleicht werden manche Menschen denken, ich bin naiv, jung und dumm, so etwas zu tun, aber für mich gibt es nichts mehr, wofür es sich zu kämpfen lohnt. Ja, es gab da eine Person, die mir alles bedeutete, für die ich durch das Feuer gegangen wäre, wie man so schön sagt. Und ich weiß nicht einmal, was ich falsch gemacht habe, dass er sich so weit von mir entfernt hat,

sich für eine andere entschied. Und hier war ich nun, meine Hände zu Fäusten geballt, so fest, dass meine Knöchel weiß hervortraten. Vor mir lag das unendlich große, schwarze Meer. Die Wellen waren gigantisch und das salzige Wasser leckte an meinen Schuhen. Ich zog sie aus, machte einen Schritt nach vorne und meine Füße waren auf einmal nicht mehr schwer, sondern federleicht. Mein ganzer Körper fühlte sich federleicht an. Es folgte ein Schritt nach dem anderen, das kalte Salzwasser durchdrang meine Kleidung und berührte meine Haut. Bald stand es mir bis zum Hals und kitzelte mein Kinn, bat mich schlichthin unterzutauchen und mich seiner hinzugeben. Ein letztes Mal holte ich Luft, schmeckte die Kälte auf meiner Zunge und spürte, wie meine Zähne gefroren. Meine Augen begannen zu tränen, ich wusste nicht, ob es wegen des Windes oder wegen der großen Leere war, die in mir herrschte. Das Herz schlug mir bis zum Hals und ich dachte ein letztes Mal an ihn, die Liebe meines Lebens. Dann versank ich vollständig im unendlichen, weiten Meer.